

# Am Ende schon mal die Faust in der Tasche geballt

**NEUJAHRSKONZERT** Beethovens Neunte vielschichtig im ausverkauften Großen Haus des Staatstheaters

VON HORST HOLLMANN

**OLDENBURG** – Wer kein in der Seele erfrorener Mensch ist, kommt aus Beethovens 9. Sinfonie immer verwandelt heraus. „Seid umschlungen“, ruft der Komponist einer Menschheit zu, die Visionen hat. „Nie, nie, nie!“ würden alle Menschen Brüder, stellen desillusionierte Realisten dagegen.

Thomas Dorsch lässt mit dem Staatsorchester im zweimal ausverkauften Neujahrskonzert im Großen Haus eine Weile offen, wohin die Reise

führt. Zu wehevoller Erbauung, wie sie Herrscher gern zur Ruhigstellung ihrer Völker nutzen? Zu revolutionärem Furor, mit dem man heute durch die gute Stube des alten Stückes poltert? Nach dem man sofort alle Tyrannen der Welt in die Hölle schicken möchte?

Die Oldenburger Neunte pendelt sich in der Mitte ein. Ihre große Stärke ist es, dass sie trotzdem keine Halbheiten ausbreitet. Der dritte Satz singt ein nie enden wollendes Lied von Liebe als Lebenselixier der Welt. Das Chorfinale

rüttelt auf, die Utopie von mehr Harmonie und gegenseitigem Verstehen in der Welt zu verwirklichen. Die Musik schwingt expressiv aus, sie ist aber nie vordergründig auf Bedeutsamkeit zelebriert.

Die Richtung wird deutlich, wenn im Pauken-Ostinato des Eingangssatzes die Faktur nicht zertrümmert, sondern gefestigt wird. Nur die klanglichen Proportionen verzerren leicht, weil sich erste und zweite Geigen nicht gegenüberübersitzen, sondern die Celli vorn platziert sind.

Zum Dreh- und Angel-

punkt gerät das Adagio. Es fließt hier in so langsamem Tempo, dass es an die Grenzen von Brüchen reicht. Doch das Gegenteil tritt ein: Es breitet sich gelassene Ruhe und tiefe gesangliche Intensität aus, die Weite des Satzes führt geradezu ins Unendliche. So muss Dorsch auch die Andante-Passagen nicht über Gebühr beschleunigen.

Im heiklen Kräftespiel des Finales sind die vokalen und instrumentalen Klangebene mustergültig ausbalanciert. Der verstärkte Opernchor verbreitet seine Botschaft mit fe-

derleichter Ansprache ohne Dröhnen und dynamisch reich abgestuft. Im Solistenquartett korrespondieren Linda Sommerhage, Daniel Ohlmann und Peter Felix Bauer aufs Glückliche miteinander. Valérie Suty ist die Stimmgewaltigste, was sie leider ungebremst ausspielt.

Der Beifall ist eher tief ergriffen als jubelnd. Man wird nach dieser vielschichtigen Neunten nicht spontan zum Aufstand gegen alle Ungerechtigkeit aufbrechen. Aber man ballt schon mal die Faust in der Tasche.